



Weltjugendtag 2005

■ Welcome to Cologne!

Mit drei Autos und 15 Personen machten wir uns am Samstagmorgen auf zu unserer Pilgerfahrt von Seelbach, Stamm Walther von Geroldseck, und Ettenheim, Stamm Dietrich Bonhoeffer, nach Köln. Nach vier Stunden Fahrt fanden wir dann auch nach nur kleinen Umwegen den Parkplatz, den Chuck, unser Teamleiter, uns beschrieben hatte und wo er uns in Empfang nahm. Vom Parkplatz aus lotste Chuck uns zum Freiwillingencamp „Fühlingersee“, das die nächsten Tage nicht nur unser, sondern auch das Zuhause von 4984 anderer Volunteers werden sollte. Nachdem wir mit Hilfe unserer Personalausweise (unsere Volunteerausweise hatten wir noch nicht) hineingekommen und uns in den weinroten Zweimannzelten von Germanwings eingerichtet hatten, machten wir uns erst einmal auf den Weg zur Messe, um einzuchecken. Schnell stellten wir fest, dass das nicht eben schnell zu erledigen war: Zuerst einmal ein zwanzigminütiger Marsch zur U-Bahn, dann noch mal eine etwas längere Fahrt nach Köln rein, umsteigen und zur Messe raus. Dort angekommen holten wir unsere Pilgerrucksäcke (mit Programm, Stadtplan, Liederbuch, einer rosaroten, aufblasbaren Winkehand, einer kleinen Trinkflasche und allem was ein guter Pilger sonst noch braucht).

Als Volunteers bekamen wir auch noch T-Shirts und Regenjacken in rot (statt Helferhalbtücher). Dann schickten wir drei Leute los zum Essen holen, was an diesem Tag auch noch relativ schnell ging und sehr gut schmeckte. Schließlich setzten wir uns ans Rheinufer, um unsere Schulung von Chuck zu erhalten, der bereits einige Tage vorher angereist war. So erfuhren



wir, wo wir bei Problemen und Heimweh aufrufen konnten, erhielten aber auch Infos über unsere Einsätze, über die U-Bahnverbindungen, den Service für Behinderte ... Danach machten wir noch ein wenig die Innenstadt unsicher, besichtigten den Dom (zwei Tage später war das nicht mehr möglich, ohne platt wie ein Pfannkuchen wieder hinauszukommen) und fuhren wieder zum Camp, wo wir abermals

Probleme hatten reinzukommen: Hatten wir auch schon unsere Ausweise, so hatten wir unsere Erkennungsnummern noch nicht eingetragen. Doch nachdem auch das geklärt war, setzten wir uns an den See und sangen noch ein wenig. Am nächsten Morgen stellten wir fest, dass die Germanwingszelte doch nicht ganz dicht waren und der Nachteil gegenüber Kohten darin besteht, dass das Wasser nicht

abfließen kann; dieses Problem wurde durch den Infopoint gelöst, der Plastikplanen verteilte. Nach dem Frühstück (die Brötchen konnte man zusammenpressen, stapeln und danach wieder aufblasen) machte ein Teil unserer Gruppe sich auf nach Leverkusen zum Eröffnungsgottesdienst der Freiwilligen in der Bay-Arena. Da ein Fahrradweg ausgeschildert war, beschlossen wir auf die U-Bahn zu verzichten



und bewegten uns zu Fuß dorthin. Heil und trocken angekommen gab es zunächst einmal Mittagessen und es fing wieder an zu regnen, so dass wir unter einer Brücke speisten. Für den anschließenden Gottesdienst füllte sich das Stadion fast ganz mit gut gelaunten rot gekleideten Helfern, sodass Laolawellen die Runde drehten und allein die Atmosphäre schon dazu beitrug, dass es ein unvergesslicher Gottesdienst wurde. Außerdem lernten wir das WJT Lied „Venimus adorare Eum“ („Wir sind gekommen, um Ihn anzubeten“; Mt 2,2), dass uns über die kommenden Tage begleiten sollte.

Montag hatten wir ebenfalls frei und wollten den Tag in Bonn nutzen, wo die Welcomeparty für die Pilger ganz besonders gut sein sollte. Doch der Gottesdienst entpuppte sich als Marienfeier (nicht ganz unser Geschmack) und die Rede von Kofi Annan als Videobotschaft, so dass wir uns wieder auf nach Köln machten, wo es mehrere kleine Konzerte gab. Am Dienstagmorgen hatten wir endlich unseren ersten Einsatz: Beim Treffen der Australier hatten wir die Aufgabe, Notausgänge zu bewachen und den richtigen Weg zu weisen. Die „Aussis“ kamen gutgelaunt mit aufgeblasenen Kängurus, die australische Flagge ins Gesicht gemalt und einem Schlachtruf auf den Lippen (Aussi, Aussi, Aussi; Eu, Eu, Eu), sodass wir sicher sein können: Der nächste WJT in Sydney wird bestimmt klasse!

Kleine Vokabelliste:

DEKT – WJT
 Helfer – Volunteur
 Helfergruppenleiter – Teamleiter
 Teilnehmer – Pilger

Nachmittags fuhren wir nach Düsseldorf zum Eröffnungsgottesdienst der Pilger mit Kardinal Lehmann. Und abgesehen davon, dass am Bahnhof an ein Vorwärtskommen nicht zu denken war und Chuck irgendwann aufgab, erlebten wir fünf, die wir durchgehalten hatten, einen ergreifenden Gottesdienst, bei dem klar wurde, dass die Kirche jung ist und der Glaube eine starke Gemeinschaft bildet.

Auch am Mittwoch hatten wir wieder einen freien Tag, legten uns auf die faule Haut oder besuchten das Musikpicknick an einem See, bei dem es Kuchen und Kakao in Hülle und Fülle gab. Nachdem wir vorher in der Innenstadt eine Stunde fürs Essen angestanden waren und wir dann – nachdem es hieß, es dauere noch eine weitere – aufgegeben und auf den guten alten Döner zurückgegriffen hatten, konnten wir hier sogar einen Kuchen für den achtzehnten Geburtstag von Claudius schnorren, in den wir am Abend reinfeierten. Am Donnerstag sollten wir im Rheinenergiestadion „Künstlerbetreuung“ machen, was dann so aussah, dass wir Luftmatratzen aufpusteten, Schlafsäcke ausrollten, Getränke in die VIP-Lounge schleppten und den Rest der Zeit auf neue Aufträge warteten. Nachdem wir unsere Arbeit beendet hatten, trennten wir uns: Ein Teil wollte am Fühlingersee in der Sonne liegen, andere in die Stadt und einige blieben auch im Stadion, wo mittags und abends Konzert war und eine Übertragung der Ankunft des Papstes gesendet wurde.

Am Freitag waren wir am Mediapark eingesetzt, wo zuerst eine Jazzband spielte, anschließend ein Chor sein Repertoire zum Besten gab und zwischendurch noch der Kurzfilmpreis der Jesuiten verliehen wurde. Da das Wetter sehr durchwachsen war und dadurch nicht die erwarteten Menschenmengen strömten, machten wir uns die Pilgeranimation zur Aufgabe, schnipsten, zogen als Polonäse durch die Besu-



cher und amüsierten uns auch selbst recht gut. Abends galt es dann noch Gitter abzubauen und die Bühne abzuräumen. Am Samstag schließlich war große Vigil (Abendandacht) auf dem Marienfeld mit allen etwa 1,2 Millionen Pilgern und dem Papst. Zu diesem Zweck hatten wir vier Straßensperren zu betreuen, die die Anwohner vor zugeparkten Straßen bewahren sollten. Doch allein das Hinkommen stellte sich als schwierig heraus. Zunächst einmal war nicht sicher, ob von unserem Camp aus überhaupt Shuttlebusse fahren sollten und so warteten wir geraume Zeit, in der wir immer wieder widersprüchliche Infos bekamen, uns die Zeit aber mit Fang-, Renn- und Bewegungsspielen vertrieben.

Als uns schließlich doch noch Busse abholten, kamen wir gut durch, bis es einige Kilometer vor dem Marienfeld doch noch zum Stillstand kam. Also wanderten wir zu unseren Straßensperren, während vier auf dem Feld unsere Warnwesten und das Essen holen sollten. Da es sich herausstellte, dass die Hälfte unserer Sperren von der Polizei besetzt war, konnte ein Teil abends dann doch noch zur Vigil, während andere schon Richtung Heimat aufbrachen (wegen einer Autobahnsperrung brauchten sie sieben Stunden). Der Rest fuhr nach der Schicht um ca. 22 Uhr ins Camp. Wir anderen die an der Vigil teilgenommen hatten und nicht auf dem Marienfeld übernachten wollten, da es für die Seelbacher am nächsten Morgen nach Norwegen auf Fahrt ging, brauchten nach der Feier noch vier Stunden bis zum Zeltplatz, da die Shuttlebusse, die nach einiger Zeit doch noch gekommen waren, praktisch standen und an fahren nicht zu denken war. Am Sonntagmorgen brachen die Seelbacher zum Flughafen auf (mit Germanwings nach Norwegen – hoffentlich waren die Flugzeuge nicht genauso undicht wie die Zelte!), während drei Ettenheimer noch blieben um am Montag am Abschlussgottesdienst der Volunteers teilzunehmen.

Alles in allem war der Jugendtag ein überwältigendes Erlebnis, das uns gezeigt hat, dass man aus allen Nationen miteinander leben und feiern kann und die Gemeinschaft leicht Sprachbarrieren überwindet. Dass es mit dem Catering, der Koordinierung unserer Einsätze und den öffentlichen Verkehrsmitteln nicht immer super geklappt hat kann man da leicht vergessen. ■



Späherkurs 2005 um, in und an der Horst

Der Späherkurs vom 18.–20. November 2005 fand dieses Jahr zu winterlichen Bedingungen an der Horst, dem LM-West-Heim, statt. Nach einigen Umstrukturierungen der Laufgruppen, die von Freitagabend bis Samstag Früh auf einen Hajk gehen sollten, stand am Donnerstagabend zuvor auch „schon“ fest, wer mit wem, von wo und wieso überhaupt; einige der ursprünglich eingeplanten Teilnehmer versagten kurz vor dem Kurs plötzlich das Schlafen in Zelten und das Wandern im Dunkeln. Daran war auch nichts zu rütteln und somit stand an besagtem Donnerstagabend fest, dass insgesamt sieben der dreizehn eigentlichen Teilnehmer nun wirklich einen Schritt in die richtige Richtung tun wollten und alle Erschwernisse in Kauf nahmen, um am Kurs teilzunehmen.

Am Freitag ging es nun endlich los: Nachdem wir vier (Patrick (Hennef) & sein Hund Spencer, André (Lich) und Rene (Wattenscheid)) uns gegen 18:00 Uhr fast pünktlich zur vereinbarten Zeit trafen, ging's auch schon ziemlich fix ohne langem Zögern los und wir folgten der Streckenwahl von Patrick, der den Weg noch vom diesjährigen HHL im Gedächtnis hatte. Unterwegs blieb natürlich Zeit, sich ein wenig näher kennen zu lernen, und was über die anderen zu erfahren. Nach gut eineinhalb Stunden frohen Wanderns, in denen die Atmosphäre sowohl zwischenmenschlich als auch körperlich von Lockerheit bestimmt war, erreichten wir die Fuelbecker Talsperre.

Aufgrund der Tatsache, dass es gerade mal halb acht war, dass wir alle noch sehr fit waren, dass es zwar kalt, aber nicht unangenehm



war, beschlossen wir gemeinsam, an der dem Restaurant gegenüberliegenden Uferseite, unser Abendbrot zu genießen, weil wir noch ein wenig von den Beleuchtungen der Gaststätte profitierten. Hier schien auch der richtige Augenblick gewesen zu sein, um das von Philipp und Thorsten vorher zugesandte Laufheft zu bearbeiten und bei der einen oder anderen Aufgabe wieder mit den anderen ins Gespräch oder in Diskussion zu kommen. Nachdem jeder in sich gekehrt ist und versucht hatte klare Gedanken im Heft festzuhalten, wurde entschieden, sich einen Lagerplatz ganz in der Nähe der Horst zu suchen. Weil ich den Weg von diversen Aktionen schon im Schlaf kannte, führte ich unsere Gruppe Richtung Horst. Wir schlugen uns in den Wald vor dem ersten Haus der Siedlung, denn aus Erfahrung wusste ich um diesen fiesen Hund mit der extremen Belle Bescheid, der bei der kleinsten Bewegung der Luft und jeder kleinsten Erdirritation auf sich aufmerksam machte.

Einen Platz ausgesucht, schnell drei Kröten aufgebaut, den kleinen Hagelschauer verflucht und sich eingerichtet, ließen wir allen weiteren Gedanken Platz im Traum und schliefen einen verhältnismäßig langen und bei dem ein oder anderen, vielleicht auch erholsamen Schlaf. Ich muss gestehen, dass ich die dunklen Gestalten und das Kläffen unseres Wachhundes Spencer nicht mehr wahrgenommen habe und dies nur aus Erzählungen zusammengetragen habe. Denn auf dem Lagerplatz an der Horst, spielte sich in jener Nacht eine dieser merkwürdigen Szenen ab. Die Kursleitung und Tobias, der aufgrund von kurz zuvor gezogenen Weisheitszähnen nicht mithajken konnte, wurden unangenehm überrascht und Tobias fand sich, etwas aus dem Winterschlaf gerissen, mitten auf der nassen Wiese der Horst im Schlafsack wieder. Aber da er sich loyal gegenüber den anderen zeigte, die mit ihm draußen übernach-

teten, machte er keine Anstalten sich zu wehren, zu schreien etc. und somit zogen die „großen Unbekannten“, wie ich hinterher hörte, etwas enttäuscht wieder ab.

Nach einer etwas frischen, aber meiner Meinung nach nicht zu frostigen Nacht wachten wir langsam auf, machten uns fertig, wieder unter „Zivilisation“ zu treten, bauten die Kröten wieder ab, packten die Rucksäcke und bestritten den restlichen Weg von ca. 500 Metern in nicht mehr als fünf Minuten. Nach einem freundlichen Empfang an der Horst



warteten wir noch auf den restlichen Teil des Kurses, sprich die andere Laufgruppe, und wir konnten uns zur allgemeinen Befriedigung im geheizten Rittersaal versammeln, um dort das versprochene Frühstück zu genießen. Auch die andere Hajkgruppe hatte für die vergangene Nacht ohne Absprache, einen ähnlichen Plan erstellt und ihre mobile Behausung zur anderen Seite der Horst aufgeschlagen.

Alle angekommen, ging's auch mit dem richtigen Programm los und wie bei so gut wie jedem Kurs begann auch unserer – womit bloß? ... richtig – mit einer Vorstellungsrunde. Bei 7+2 Pfadis stellte sich das Ganze als nicht ganz



so anspruchsvoll heraus wie in anderen Kursen; insbesondere die Wattenscheider hatten einen niedrigeren Schwierigkeitsgrad, da fünf von neun aus dem Stamm Martin Luther waren.

Als Erstes wurde mit einer sehr weit reichenden Diskussion und Vorstellung der einzelnen Abschnitte des Späherziels begonnen. Es folgte eine kurze Pause und aufgrund der, für diesen Kurs typischen Zeitknappheit wurde direkt mit dem Programm fortgefahren, welches die Vorstellung der verschiedenen Bünde beinhaltet, die im Vorhinein an die Teilnehmer verteilt wurden, so dass jeder einen Bund präsentieren konnte. Es folgte das Mittagessen und einige weitere Programmpunkte, wie z. B. Wetterkunde und Naturkunde (Vogelstimmen und Bäume erraten/erahnen/erkennen). Da gleichzeitig zu unserem Späherkurs noch ein Knappenkurs stattfand, war es auch unsere Aufgabe, etwas für den „bunten Abend“ zu tun – „teilt euch mal in drei Gruppen auf – hier habt ihr ein paar Balladen – hier ein paar Bücher über die Autoren – macht mal was Nettes daraus“. Ob wir im Endeffekt die Knappen mit unseren Darbietungen übertreffen konnten, lässt sich drüber streiten, aber es war schon eine lustige Idee.

Zum Schluss hörten wir noch eine kleine Andacht und die meisten zogen sich alsbald in ihre Schlafsäcke zurück.

Nach dem inoffiziellen Beginn der Singerrunde, bot sich uns ein eher trauriges Bild: Um 24:00 Uhr waren wir nur noch zu viert und dementsprechend früh hörten wir auf und nahmen uns eine weitere dieser Auszeiten. Ich glaube, man nennt sie auch „Nachtruhen“. Ich habe auch gedacht, dass ich bald in Frieden ruhen werde, so kalt war es, aber ich muss zugeben, dass es meine eigene Schuld war. Man hätte sich halt besser gegen Kälte isolieren müssen, als ich es in der zweiten Nacht tat; Einzelschicksal oder Kollateralschaden würde ich sagen.

Am nächsten Morgen war man gezwungen, sobald man aus dem Schlafsack auftauchte, sich schnellstmöglich anzuziehen, denn sonst wäre man direkt umgefallen und erfroren.

Aber der Rittersaal war schnell beheizt und das Frühstück gedeckt und man spürte ein leichtes Kribbeln an den Zehen – ein gutes Zeichen! Am Sonntag ging es weiter mit dem Vorbereiten eines Werkstattgottesdienstes, den wir natürlich im Anschluss darauf hielten. Auch dieses beendet, folgten wir einer Instruktion durch Olli für ein GPS-Geräte gehörte zu dieser Einheit auch einiges an Umgang mit der Karte: wofür steht diese Zahl, wofür jene.

Hier konnten wir – sehr praxisorientiert: „learning by doing“ – den vorher einprogrammierten Punkt im GPS-Empfänger finden. An der Stelle sollten wir eigentlich eine Tafel Schokolade zu Gesicht bekommen, aber keine der beiden Gruppen sah sie.

Schade für uns – gut für Olli; aber er hinterließ uns als Abschiedsgeschenk die beiden Tafeln dann doch noch, ohne dass wir sie suchen mussten. Aber vorher wurden die noch nicht wieder ganz so hungrigen Mäuler gefüllt und der gesamte Kurs wurde nach Lüdenscheid

verfrachtet, um dort an der Exkursion Moschee teilzunehmen. Hier bot sich uns ein wirklich sehr interessantes Bild, weil keiner von uns je in einer Moschee war und der Imam und ein paar andere islamische Vertraute bereitwillig alles erklärten und uns herzlich und sehr gastfreundlich mit Tee, Keksen und Informationen versorgten. Nach einem wirklich außerordentlichen und außergewöhnlichem Ausflug kehrten wir zurück zur Horst und wenn man ganz genau hingehört hat, konnte man ganz verzweifelt das Ende des Kurses schreien hören: „Wieso ist ein Wochenende bloß immer so kurz?“

Der restliche Ablauf, der den Abbau, Abschlussfoto und Aufräumen beinhaltet, war bei weitem nicht spektakulär genug, dass er sich eine nähere Ausführung in diesem Bericht über einen so gelungenen Kurs verdient hätte.

Auf dem Weg zum Bahnhof der einem sportlichem Höhepunkt des Wochenendes gleich, hatte schließlich jeder nochmal neue Erfahrungen gesammelt, aber gegen Abend erreichten, trotz aller Zwischenfälle, alle ihr heimatliches Ziel und stiegen erschöpft aber glücklich unter die Dusche ...

Und somit ging ein weiterer wirklich erwähnenswerter Kurs zu Ende. (und wenn sie nicht gestorben sind, ... *g*) ■

